



Abend-

Zeitung.

213.

Sonnabend, am 5. September 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

T h u r m s c h a u.

Wie es schon still wird,
Wie es schon dunkelt,
Wie doch der Sommertag friedlich sich neigt
Und mit den Becher
Lieblicher Ruhe
Hier, auf lustiger Höhe reicht!
Hier will ich weilen!
Hier, auf des Thurmes altem Gemäuer
Seh' ich die rothigen Wolken eilen,
Sehe des Tages letzte Zeilen
Glühend entstehen und glühend veralten
In des Abendroth's purpurnen Falten.

Wie es schon still wird,
Wie es schon dunkelt
Unten auf dem Acker der Todten. —
Tief und schweigend
Schläft da die Vornwelt,
Sie allein braucht keine Boten
Irdischer Ruh'
Tausend enge, stille Kammern
Schloß der Abend ewig zu,
Und so lange, so lange schon
Erklingt aus den Gräbern kein Lebenston. — —
Aber es flüstert und flötet so mild,
Wirket und webet im duftigen Bild
Für und für
Unter mir

In des Kirchhofs kräftigen Linden,
Die in den Gräbern Nahrung finden,
Grünend den Tod mit dem Leben verbinden
Auch für die Erde noch, —
Und aus ihren singenden Zweigen
Fühl' ich die tröstende Bürgschaft steigen:
„Oben finden die Freunde sich doch!“

Wie es schon still wird,
Wie es schon dunkelt, —

Abendrothwölkchen schon alle versanken,
Am den Thurm die riesigen Schatten sich ranken
Grausig und kalt.
Lodt wie im Grabe
Wird es hier oben; —
Den ächzenden Pendel nur hör' ich noch schwanken,
Tief und ernst wie Todesgedanken.
Eisern und schwer
Hangen die Glocken, —
Um ihrer Töne ruhendes Meer
Spielet der Wind,
Und es säuselt so geisterlind
Wie in der Bäume grünenden Locken.

Wie es schon still wird,
Wie es schon dunkelt,
Wie nun am Himmel der Abendstern funkelt!
Dede und einsam
Wird es im Thale.
Friede reicht die erquickende Schale
Dort der trauten, freundlichen Stadt,
Die auch für mich des Herrlichen viel
Pflegend in ihrem Schoße noch hat.
Lieblicher Friede!
Reiche die Schale, reiche sie immer,
Reiche sie Allen,
Bis in deinem gold'nen Schimmer
Herbstliche Blätter
Von diesen Linden
Einst auf unsere Gräber auch fallen! —
Ludwig Würfert.

Der Besuch im Jahr 1829.

(Beschluß.)

Aber kehren Sie in den Krater mit mir zurück,
wo meine Freunde schon als kleine Figürchen, deren
Stimme und Zuruf nicht mehr verstanden werden

kann, auf dem vielfarbigen Schwefelboden herumklettern. Sie nähern sich der Lavaquelle und beunruhigen sie mit den Reifestöcken, sie sehen, wie sie kocht, wie sie fließt, wie sie brennt, und bringen einige Kupferstücke in das flüssige Feuer, das sich um die Grane verbreitet und in Kurzem als versteinerte Lava mit der Hand gegriffen werden kann. Einige möchten gern in den speienden Rachen des Aschenkegels selbst hineingucken, und versuchen es, emporzuklettern, trotz dem, daß häufig Steine und Feuerfunken herabgeworfen werden und der bewegliche, je nach dem Windstoß wechselnde Schwefeldampf sie zu ersticken drohet. Sie haben schon vielleicht zwanzig Fuß erstiegen, als eine furchtbare Explosion eine ganze Hölle von Feuer und Qualm in den Himmel wirft und einen Hagel von prasselnden Steinen über den Aschenkegel herabschleudert; der Wind treibt die Rauchmassen in den Krater selbst zurück, so daß die Verwegenen verschwinden und ich diesem entsetzlichen Schauspiel nicht ohne Bangigkeit zuschne. Wohl zehn Minuten mochte es anstehen, bis sich der Dampf wieder verdünnte und ich die Beiden wieder glücklich am Fuße des Kegels bei den Uebrigen sah.

Nun griff ich nach dem Korbe, der neben mir stand, und holte die Flasche *Lacrima Christi* heraus, setzte sie an den Mund und trank zur Gesundheit meiner Gefährten. Eine Stunde und mehr hatte ich in dieser köstlichen Einsamkeit zugebracht und war nicht immer auf demselben Flecke geblieben, als ich feuchen und athmen hörte, wie von menschlichen Stimmen. Erschrecken Sie nicht; es waren bloß einige sardinische See-Offiziere nebst einer Frau, welche am Riemen heraufgeschleppt wurde. Nirgend ist's mir unangenehmer, Bekanntschaften zu machen, als auf dem Vesuv, und ich stieg deshalb auf die höheren Kanten des Kraters, bis meine Freunde, nicht wenig erschöpft, wieder in der Oberwelt anlangten, und ich nicht satt werden konnte, ihnen von der Bequemlichkeit zu erzählen, mit der ich unterdessen Himmel und Hölle betrachtete.

Aber sie hatten noch nicht genug, und wiewohl kaum noch eine Stunde zu Ave Maria fehlte, wollten sie doch noch den ganzen Krater umgehen. Ich sagte ihnen abermal Lebewohl, setzte mich ruhig auf ein Felsstück und dachte an Rom. Weiß der liebe Gott, wie's kam, mich ergriff ein unwiderstehliches Heimweh nach dem öden, grabbewachsenen Plage des Lateran und der herrlichen, theuern Straße nach S. Maria Maggiore, daß ich es gern gesehen hätte, wäre Mefisto aus seinem Schwefelhaufe gestiegen und

hätte mich auf dem Zaubermantel über Land und Meer weggetragen, so daß ich eben noch um Ave Maria zum Thor von St. Johann gekommen wäre. Aber so sehr die Feuersäule bei der anbrechenden Dämmerung an Helle und Kraft gewann und bald als Eine lohe, purpurne Masse prachtvoll emporbrannte, so kam doch kein böser und kein guter Geist meiner Schwermuth zu Hülfe, oder besser gesagt, der erste näherte sich mir nur zu sehr, aber nicht zu meiner Freude.

Die Sonne war in den salben Scirocco-Nebeln über der hohen See verschwunden, und es war endlich vollkommen Nacht geworden, als die Freunde von ihrem Marsche anlangten und wir uns eben noch an dieser ewigen Girandola ergötzen wollten. Was geschieht? Es kommen Leute von Resina herauf mit Proviant und Fackeln, sie verkünden Engländer, und — Mefisto, Mefisto! Deinen Mantel! —

Nein! das nenn' ich zu arg — ich höre Stimmen, viele Stimmen, und eine Brittin wird in einem Tragsessel von zehn Männern heraufgeschleppt. Sie erreichen den Gipfel, die Miß hüpfet leicht und sylfenartig — denn das sind die Engländerinnen — vom Tragsessel herab, und mit grazioser, naseweiser Naivetät läuft sie vor und guckt in den Krater hinab, wie in einen Suckkasten, während ihre zehn Träger sich den Schweiß von der Stirn trocken. Aber ist's denn beschlossen, daß ich heute verzweifeln soll — eine zweite Karavane, eine zweite Miß oder Lady, abermal von zehn oder zwölf Männern getragen — auch sie hüpfet herab wie vom Stiekrahmen weg, läßt die Zwölf Athem holen und hüpfet zur ersten Sylfe — eine dritte mit abermal zehn Männern — Salvatore erscheint und ordnet, gleich einem General, die Trägerschaft — der Vesuv hat sich bevölkert, es wimmelt von Menschen um mich, und Mefisto! dieß allen drei Britinnen zu Lieb', welche der Kegel treibt, in den Krater des Vesuvs zu gucken? Ich sage Ihnen nicht, was ich mir wünschte, was ich hätte thun mögen, ich sag' Ihnen nicht, was ich dachte, ich sprach nichts als: Bestien! Bestien! und weil denn doch meine größte Qual in Italien der Engländer ist, so meikt' ich nur zu sehr, daß ich Unrecht gethan, den bösen Geist anzurufen. Denn dieser ritt mich, wie ein Alp, den Vulkan hinunter; daß ich in panischem Schreck den Rückweg antrat, können Sie begreifen, kaum wagt' ich's, mich umzusehen, als ich bei den Lavafeldern ankam und die Flamme hoch in die Nacht hineinbrannte. Mit tausend: Möchte doch . . . ! lief ich hinab, hinab, so daß ich allein in Resina ankam und,

durch und durch verstimmt, auf die nachkommenden Begleiter wartete. Damit unser Elend vollkommen sey, trafen wir keinen Wagen mehr und mußten den ganzen Weg bis Neapel zu Fuße machen, so daß wir eine Stunde nach Mitternacht auf dem Largo del Castello halb todt vor Mattigkeit anlangten, und ich ausrief: O möchte doch diese See steak der Rachen des Vulkans verschlingen, wie ich nunmehr meinen See steak verschlingen werde.

Der Gründer des Gartens zu Lütetsburg.

Vor nicht langer Zeit ging der Herr Graf zu Inn- und Knyphausen, ein Abkömmling des tapfern schwedischen Feldmarschalls im dreißigjährigen Kriege, Besitzer der adeligen Herrlichkeit Lütetsburg, unweit der Stadt Norden in Ostfriesland, auf dem dasigen Schlosse mit Tode ab. Der von ihm daselbst angelegte vortrefliche englische Garten, der unter andern einen ganz durch Kunst errichteten Berg enthält, worauf sich ein Denkmal zum Gedächtniß des ehemaligen Besitzers der gedachten Herrlichkeit, Uniko Manninga, befindet, ist weit und breit berühmt geworden. Herr Prediger Dr. Gittermann in Emden besang ihn und stellte dies Stück im „Rheinisch-westphälischen Musen-Almanach auf das Jahr 1822“ (Hamm, bei Wundermann) mit aus. Der Herausgeber ward hierdurch veranlaßt, dem auf diese Weise Gefeierten ein Exemplar des Almanachs zu übersenden, worauf bald nachher folgende Antwort anlangte, die den humanen, bescheidenen, jugendlichen Greis anziehend genug darstellt:

„Lütetsburg, den 8. März 1822.

Ew. ec. haben die Güte gehabt, mir am 25. Febr. den Rheinisch-westphälischen Musen-Almanach, bei welchem Sie Vaterstelle vertreten, zu übersenden. Ich bin dadurch sehr angenehm überrascht und verdanke Ihnen schon ein paar genussreiche Stunden, die ich mir oft zurückzurufen gedenke. Manche Gedichte haben für mich so viel mehr Interesse, da mir ihre Verfasser, als Fräulein von Nordensicht, Madame Sophie George, Regierungsrath Meyer und Andere, persönlich bekannt sind.

„Ich bin so glücklich gewesen, mir in einem Alter von 74 Jahren mein jugenbliches Gefühl durch vertrauten Umgang mit der Natur und durch fleißiges Lesen guter Dichter zu erhalten, und so ist es mir

gelingen, in Phantasie und Herz meine weißen Haare zu überleben.

„Für meine Anlagen ist es sehr schmeichelhaft, wenn Männer von Geist und Gefühl daran Vergnügen finden, und es ehrt sie nicht wenig, daß Ew. ec. den ihnen gewidmeten Gesang des Herrn Gittermann in einen so anmuthigen Kranz von Dichtungen verflochten haben. Es ist sicher für einen Gartenkünstler sehr erfreulich, wenn seine Ideen Beifall finden. Die meinigen machen darauf wenig Anspruch, da eine von allen natürlichen Reizen entblößte Gegend jeder Verschönerung widerstrebt. Ich bin sehr glücklich, so nachsichtvolle Kunstrichter zu finden u. s. w.“ —

Aus dem Gittermann'schen Gedicht hier noch ein paar ausgehobene Strophen:

„Bald führt der schöngewund'ge Schlangelpfad
Uns über einer Brücke sanften Bogen;
Ein Bänkchen winkt uns traut als Ruhestatt,
Von dichtbelaubten Aesten überzogen.

Bald lacht uns nach der Bäume stiller Nacht
Entgegen eine heitre, grüne Pläne;
Hier glänzet Flora's ganze Wunderpracht,
Hier zart und lieblich ihre höchste Schöne.“

Fr. Raßmann.

L e s e f r ü c h t e.

Der Kaiser Hadrian zog den Antimachus dem Homer, den Ennius dem Virgil und den Cato dem Cicero vor. Niemand durfte ihm in dieser Beziehung widersprechen, ohne sich der Furcht auszusetzen, für seinen abweichenden Geschmack mit dem Tode büßen zu müssen.

Heinrich VIII., König von England, erhob seinen Koch zu einer ansehnlichen Würde, weil er das Glück gehabt hatte — ihm ein Meerschweinchen nach seinem Geschmacke braten zu lassen.

Als der Marschall von Choiseul den Oberbefehl über die französischen Heere in Deutschland erhielt, stellte man dem Könige vor, daß dieser Feldherr zu kurzichtig sey.

„Desto besser!“ antwortete der Monarch (Ludwig XIV.) „so wird er dem Feinde um so viel näher gehen.“

△

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannöversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Mit diesem Gaste zugleich war Herr v. Zahlhass eingetroffen, ein bekannter Veteran, früher beim Dresdener Hoftheater. Er präsentirte sich als Raimbeau in „Waise und Mörder“, als Franz in den „Räubern“ und als Graf Borotin in der „Ahnfrau“. Der erfahrene und denkende Schauspieler alter Schule ist an ihm bei dem ersten Auftritt zu erkennen, obgleich man seine Darstellweise zuweilen zu abgemessen und fast pedantisch geregelt nennen dürfte; aber wo man einen Paulmann und Marr in diesen Rollen enthusiastisch beklatschte, da kann man es nur natürlich finden, daß dieser Gast nicht besonders anspruch; unsere Zeit liebt das Extrem; wir wollen erschüttert, nicht bewegt seyn; Völkerkriege haben uns an die höchsten Schauer und das Entsetzliche gewöhnt; die Natur selbst gefällt sich in zerstörenden Erdbeben, verheerenden Vulkanen, trümmernden Hagelwettern und schlingenden Wasserfluthen; unsere Seelenmaler müssen scharfe Pinsel und grelle Farben gebrauchen, wollen sie unser Auge befriedigen.

Auch ein Landsmann, Hr. Lüders, versuchte sich auf unserer Bühne. Nicht ohne Talent, spricht ein angenehmes Neufere für ihn, aber die Affectation muß zuerst fort aus Declamation und Gesten; sie gibt Effekten und Winkel, welche verlesen. Er spielte den Kosinsky und den Sohn im „Puls“.

Im Don Juan wurde eine junge Choristin, Dem. Scheele als Elvira dem Publikum vorgeführt; ein wackeres Mädchen, welche viel verspricht; unsere Bühne ist leider nur schon zu oft die gute Schule solcher Kunstjünger gewesen, welche, nachdem wir ihre Studien gefällig angesehen, undankbar mit dem bei uns Gewonnenen andere Bühnen erfreueten, ohne uns die wohlverdienten Zinsen zu zahlen.

Die beliebte Operette Mehül's: Je toller, je besser, wurde ganz vorzüglich gegeben. Herr Sedlmayr, Cerberti; Mad. Nicola, Armantine; Florvald, Rauscher wirkten trefflich zusammen; Gay, gewandt als verschmitzter Liebediener, Weidner als Farbenreiber, ein ächt niederländisches Portrait, und Grill als thränenträufelnder armer Hanns Peter Hollunder, machten ihre Späße höchst ergötzlich, und das Publikum vergnügte sich an der Scherzgabe sichtlich mehr als an manchem ernstern und brillanten Werke, dem die Vollkommenheit nicht zu geben ist, und wo einzelne Schönheit die Mängel nicht zu decken vermag.

Novitäten gab es nicht viel. Hell's Diplomat zu sehen ward Referent verhindert und spart darum sein Urtheil auf. Angely's Ehepaar aus der alten Zeit wurde Einmal gegeben; die Schauspieler selbst sollen das Gericht zu starkschmeckend gefunden haben, und das Publikum besteht doch nur zum Drittheil aus Schwarzbrod-Magen; aber Eine Novität schenkte man uns, die Alles in Bewegung setzte: am 8. Juni nämlich ging Göthe's Faust über unsere Bühne. Die Gestalten dieses berühmten Gedichts auf der Bühne zu sehen, das alle Tiefen der Lebensweisheit durchschreitet und mit starker Meisterhand und höchster Seelenkunde die Falten des Menschenherzens ausblättert und durchleuchtet, mußte die Erwartung spannen, die Neugier anlocken. Wie war es möglich,

dieses Riesenwerk zwischen die engen Wände der Scene zu klemmen? Wie konnte die nackte, frivole Reckheit, welche der kühne Maler nicht gescheuet, ohne Erröthen des Schauspielers, aus dem sie wiederklingen mußte, vor dem Kreise unserer feinen Landsmänninnen erscheinen? Denn ein gar Anderes ist es, im Geheimzimmer lesen, als im Kreise vieler Theilnehmer hören; und Schreiber dieses muß bekennen, obgleich er niemals ein schüchterner Damot war, daß ihm bei dem ersten Lesen des Faust in der Herenküche und am Blocksberge, in des großen Dichters Seele hinein, die Schamröthe bis zu den Fingerspitzen hinunter brannte. — Der Circus war gedrängt voll, Alle warteten mit angehaltenem Athem auf die Oeffnung des Vorhangs. Doch schon in der ersten gedehnten Scene verlor sich die anfängliche Kirchhoffstille; man hörte Flüstern der nebeneinander Sitzenden, hier räusperte sich ein ehrlicher Bürger, dort hustelte ein unruhiges Damschen; die Unbehaglichkeit und Unbefriedigung gab sich deutlich kund, wenn auch die Galerie die Lieder der Saus-Compagnie im Leipziger Keller mit brüllendem Gelächter accompagnirte, und erst der letzte Akt, die treffliche Scene im Gefängniß, dieses Meisterstück psychologischer Gefühl-Poesie, fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit wieder und schien Ersatz zu geben. —

Betreff der Bearbeitung hätten wir von dem bühnenkundigen Herrn Klingemann mehr erwartet. Er hat nur beschnitten und verfeßt, freilich wäre es auch ein Wagemuth gewesen, das Product eines Göthe be- und verarbeiten zu wollen. Bühnenrecht kann man diesen Faust keinesweges nennen, die raisonnirenden Scenen sind zu lang, und in des Teufels, der Kupplerin, ja selbst in Gretchen's Munde blieben zweideutige, fast zotige Worte, die nie von der Bühne erklingen sollten, die man ja zum Tempel der Moral erheben zu wollen bemüht ist; die Scene selbst wechselt zu oft, der Ausgang ist undeutlich und nicht bestimmt. Hat der Faust den Teufel oder der Teufel ihn? Nach dem Prologe im Himmel scheint der Dichter den Faust als Sieger hinstellen zu wollen, noch mehr wird solches wahrscheinlich durch den zweiten Besuch des Mephistopheles im Studierzimmer, denn die Wette ist die Tragödie hindurch vom Teufel nicht gewonnen, der Paet nicht erfüllt worden, Faust hat sich nicht beruhigt auf das Faulbett gelegt, er hat zu keinem Augenblick gesprochen: „Verweile doch! Du bist so schön!“ — Er hat sich selbst nimmer gesfallen! Unbefriedigt steht er am Schlusse da wie im Anfange. — Die Aufführung war lobenswürdig; man fühlte, daß sämtliche Darsteller die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe empfunden hatten, daß die Schönheit des Gedichts, die Fülle der Sprache sie entzündet hatte. Faust ward Herrn Kazianer zuge-theilt. Es ist ein Riesengeist im Adamskleide, darum eignete sich die Heldengestalt wohl für ihn, und die düstere Gesichtsmaske, vom reichen Warte beschattet, das glühende Auge, die herkulische Figur, gab ein schönes Bild dieses neuen, Himmel und Hölle stürmenden Prometheus. Tief hineingedacht hatte sich Herr Kazianer in seine Aufgabe, nur schien er für den philosophischen Grübler, den Forscher am Büchertische, den Chemiker und Goldmacher zu heftig, wild und extravagant. Ein Faust zürnet mit Grimm und innerer Kraft, aber der Mann in Panzer und Helm sieht ihm nicht an.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Calveschen Buchhandlung in Prag.)